



TRANSPARENCY INTERNATIONAL LUXEMBOURG

The press review

du 18 au 24 février 2013

Prepared by Transparency International Luxembourg

Disclaimer

Cette revue de presse est compilée par Transparency International Luxembourg. Les idées et opinions exprimées dans les articles cités sont fournis à titre d'information uniquement et ne représentent pas les idées et opinions de Transparency International Luxembourg, qui s'en distance formellement. La véracité et l'exactitude des documents repris ou cités dans cette revue de presse n'a pas été confirmée par Transparency International Luxembourg. Pour toutes questions concernant ce service, nous vous prions de bien vouloir contacter notre bureau au numéro de téléphone 26 38 99 29 ou par e-mail au secretariat@transparence.lu.

Information importante « hotline anti corruption »

Nous vous rappelons que nous avons mis en place une « hotline » qui permet d'obtenir aide et assistance gratuite pour les particuliers pour tout fait constitutif de corruption au sens large ou de trafic d'influence (en tant que victime ou de témoin).

Vous pouvez nous joindre à cet effet par téléphone au numéro 26 38 99 29, par email info@transparence.lu ou alors directement en nos bureaux situés au 11C, Bd. Joseph II, Luxembourg.

National



Football au Luxembourg

05 février 2013 15:29; Act: 05.02.2013 16:03Print

«Des matchs truqués ici? On ne sait jamais»

LUXEMBOURG - Le président de la Fédération luxembourgeoise de football, Paul Philipp, espère que la corruption ne gangrènera jamais le football grand-ducal mais il ne peut rien promettre.



Jusqu'à maintenant, aucune somme anormale n'a circulé autour d'un match du Luxembourg.

Un réseau aurait truqué 380 matches de foot

L'essentiel: Un vaste scandale de matches truqués dans toute l'Europe vient d'être dévoilé par Europol, quelle est votre réaction?

Paul Philipp, président de la Fédération luxembourgeoise de football: Ce n'est pas bon pour le football. Mais ce n'est malheureusement pas une surprise, cela est le fruit d'une enquête qui dure depuis trois ans. Je vois le côté positif des choses: ça explose enfin et des noms d'équipes, de personnes, vont être étalés devant le grand public. Enfin je l'espère. Des décisions et des sanctions très sévères doivent désormais être prises.

À quoi pensez-vous?

D'un point de vue sportif, je souhaite que toute personne impliquée soit interdite à vie de graviter dans le monde du football. Il faudra aussi des sanctions civiles.

Pensez-vous que le Luxembourg puisse être touché par une affaire de matches truqués?

Il ne faut jamais dire jamais, mais nous n'avons pas encore été prévenus. J'espère en tout cas que non. Lorsque des sommes anormales circulent autour d'un match, l'UEFA, qui contrôle tous ces flux, prévient les fédérations. Hors, pour l'instant, cela n'est jamais arrivé au Luxembourg.

Concernant l'équipe nationale, il y avait notamment eu des suspicions après les victoires face à la Macédoine (2-1) et l'Albanie (2-1)...

Lorsqu'un petit gagne, il y a toujours des suspicions. Encore plus maintenant. J'espère que ces victoires n'ont rien à voir avec ce type de scandale, mais on ne sait jamais. L'UEFA, en tout cas, n'avait rien signalé d'anormal.

Y a-t-il un organisme de contrôle des paris propre au Luxembourg?

Non, il n'y rien de tel. C'est l'UEFA qui surveille tout cela au niveau européen et qui contrôle les mises.

Pensez-vous, comme certains, qu'il vaudrait mieux interdire les paris sportifs?

En tout cas, il faut qu'il soit interdit à tous les acteurs du monde du football de parier. Après, je ne

pense pas qu'il serait bon d'interdire les paris sportifs en général, il ne faut pas oublier que cela représente aussi une manne financière pour les clubs. J'ai confiance en l'UEFA. Le président Michel Platini avait dit que la lutte contre ce fléau serait l'une de ses priorités. On voit maintenant que cela donne des résultats.

De notre envoyé spécial à Valence, Philippe Di Filippo

HACKER

14. Februar 2013 17:12; Akt: 14.02.2013 17:59

Police- Trojaner- Bande gefasst

Der Trojaner war in Luxemburg als sogenannter Police-Trojaner bekannt. Immer wieder wurde davor gewarnt. Nun wurden die mutmaßlichen Hintermänner in Spanien gefasst.

Die Polizei schlug genau im richtigen Moment zu: Gerade wollten Mitglieder einer osteuropäischen Internet-Bande von der spanischen Costa del Sol aus 26.000 ergaunerte US-Dollar (19.000 Euro) nach Russland überweisen. Doch bei sechs Razzien in der Provinz Malaga konnten am Aschermittwoch im Touristenort Benalmádena acht und in Torremolinos zwei Osteuropäer wegen Betrugs und Geldwäsche festgenommen werden. Ihr Kopf, ein 27-jähriger Russe, war schon im Dezember in Dubai verhaftet worden.

Die Bande hatte seit 2011 jährlich rund eine Million Euro ergaunert. Betroffen waren Computerbesitzer in mindestens 22, wahrscheinlich sogar 30 Ländern. Darunter auch Luxemburg. Der Staatssekretär im Madrider Innenministerium, Francisco Martínez, und Europol-Direktor Rob Wainwright sprachen "einem der größten Netze von Cyberkriminalität in der Welt".

Fiktive Geldbuße verhängt

Die Masche der Verbrecher war simpel, allerdings technisch anspruchsvoll. Sie schleusten über Internet-Werbung einen Virus auf das Windows-Betriebssystem von privaten Computern. Das in Spanien "virus de la policia" und in Luxemburg "Police-Trojaner" genannte Schadprogramm ransomware (Erpressungsprogramm) legte alle Funktionen des PCs lahm. Auf dem Bildschirm erschien ein scheinbar amtliches Formular mit dem Logo der Polizei des jeweiligen Landes.

Dem PC-Nutzer wurde darin mitgeteilt, er habe wegen illegalen Zugriffs - etwa auf Webseiten mit Kinderpornografie, durch Herunterladen von Daten oder den Besuch von Seiten mit terroristischem Inhalt - eine Strafe von einhundert Euro zu zahlen. Nach Eingang des Geldes werde der PC wieder frei geschaltet.

Vom Bankautomat nach Russland

Auch die Zahlungsart war vorgeschrieben: über das Internet per Bezahldiensten mit Ukash, Paysafeguard oder Moneypak, die durch den Vorauszahlungsmodus Absender wie Empfänger verschleiern. Tatsächlich hatte keiner der PC-Betreiber sich irgendetwas zuschulden kommen lassen. Wer zahlte, sah trotzdem schwarz. Kein PC wurde wieder frei geschaltet.

Mit 200 aus den USA stammenden Kreditkarten, die durch die Erpressungen immer wieder aufgefüllt wurden, hoben die Bandenmitglieder täglich Geld an Automaten ab und schickten es über Wechselstuben nach Russland. Die Herkunft wurde dadurch völlig verschleiert. Gestellt wurden nun sechs Russen, zwei Ukrainer und zwei Georgier.

Geldwäsche in Spanien

Bei den Verhaftungen in Benalmádena wurden die 26.000 Dollar in bar beschlagnahmt. Dort und in den weiteren Razzien wurden zudem zahlreiche Computer der Bande beschlagnahmt. Die "Niederlassung" an der Costa del Sol diente offensichtlich der Geldwäsche.

Die Internetangriffe selbst sollen aus Russland gesteuert worden sein. Der in Dubai festgenommene Russe, dessen Auslieferung nach Spanien unmittelbar bevorsteht, war offenbar auch der technische Kopf der Bande.

Fälle in Luxemburg

In Luxemburg wurde der "Polizeivirus" im erstmals im November 2012 entdeckt. Zahlreiche Menschen waren davon betroffen. Das CIRCL (Computer Incident Response Center Luxembourg) hatte daraufhin gratis ein Programm online gestellt. Damit soll man den Trojaner entfernen können.

Die Polizei hatte damals darauf verwiesen, dass "die Polizei Geldbußen niemals auf solche Weise erhebt". Das gilt auch für alle anderen betroffenen Länder. Die Ermittlungen sollen nun weitergehen, um den genauen Umfang des Betrugs zu ermitteln.



17.02.2013 / Vetternwirtschaft

Der Kommentar der Woche

Entweder sind wir alle blöd oder gegen sämtliche Perversitäten immun: Denn was wir Luxemburger alles in Sachen Vetternwirtschaft akzeptieren, geht nicht mehr auf die berühmte Kuhhaut. Da bringt ein einfacher Gendarm es zum Fahrer von Juncker, hat mit Letzterem sehr persönliche Beziehungen, wird dann vom Freund und Premier in den Geheimdienst abkommandiert, und als er dort seinen (ja welchen?) Job getan hat, wird er zur Nato nach Brüssel versetzt. Was qualifizierte diesen Mann für einen anderen Beruf als den eines Minister-Chauffeurs? Zum Beispiel als SREL-Mitarbeiter? Oder als Nato-Angestellter mit dementsprechendem Gehalt? Drei Fälle von anderen „Unbeschäftigten“ beim Luxemburger Geheimdienst fielen dem Zeugen Schneider letzte Woche MINDESTENS ein. Also drei Beamte mit einem Durchschnittsgehalt von plus 5.000 Euro, die keine Aufgabe beim SREL hatten, und dort von ihren Ministern platziert worden waren. Bewusst! Nicht wie einige Hundert – und die Zahl ist eher höher als kleiner - Beamte, die beim Staat „arbeiten“ und absolut nichts zu tun haben. ABSOLUT NICHTS! Die aber alle über den Staatssäckel hochkarätig bezahlt werden.

Wie viele fils à papa, mehr oder weniger begabt, sitzen in unseren Ministerien, nicht weil sie unbedingt die Qualitäten zur Ausübung ihres Berufes haben, sondern weil Papa oder Mama ganz einfach an irgendeiner anderen staatlichen Stelle beschäftigt sind? Und dies zählt nicht nur für Minister und hohe Staatsbeamte, die ihre Kinder so unterbringen, sondern auch für Staatsbeamte der mittleren und unteren Karriere. Denn alle haben sie irgendwie einen Draht zu den Chefs und schaffen es so, Kind und Kegel beim Staat unterzubringen. Der Apparat wird so immer schwerfälliger, weil ihm zahlreiche „Unbeschäftigte“ auf der Tasche liegen und immer ineffizienter, weil weniger Begabte aber umso mehr Gepuschte die Arbeitsstellen von richtig fähigen Nichtbeamten besetzen.

Hohe Direktinvestitionen in Luxemburg



Mit raffinierten Konstruktionen können internationale Firmen ihre Steuerlast drücken.
Foto: Shutterstock

(LB/vb) – Ihre Tochterunternehmen in den einzelnen Ländern verteilen internationale Konzerne immer mehr nach steuerlichen Gesichtspunkten. Diese Steueroptimierung gerät zunehmend in die Kritik. Nun hat die OECD das Phänomen in Luxemburg und anderen Ländern genauer unter die Lupe genommen.

Es sind vor allem große US-Konzerne wie Amazon, Apple, Google, Starbucks oder Microsoft, die sich das "Fiscal Engineering" zunutze machen. Das Prinzip funktioniert so: Gewinne werden in Niedrigsteuerrländer verlagert, während Verluste dort deklariert werden, wo die Steuern hoch sind.

Geld kommt und geht

Ein am Freitag veröffentlichter Bericht der OECD nimmt diese ausländischen Direktinvestitionen unter die Lupe. Für Luxemburg listet die Organisation 2011 Direktinvestitionen in Höhe von 2129 Milliarden Dollar auf, davon flossen 1987 Milliarden in Sonderfirmen ohne Geschäftstätigkeit, zum Beispiel Holdings, Mantelfirmen oder Briefkastenfirmen. Die aus Luxemburg abgezogenen Direktinvestitionen erreichten eine

Höhe von 2140 Milliarden Dollar, davon 1945 Milliarden an Sonderfirmen. Dies bedeutet, dass das Geld kommt und geht.

Luxemburg nimmt bei den ausländischen Direktinvestitionen keine Spitzenstellung ein. Die Niederlande erreichen viel höhere Werte und auch Österreich und Ungarn locken viele Direktinvestitionen an.

Lesen Sie den vollständigen Artikel im Luxemburger Wort vom Samstag.

RTL - 18.02.2013

Juncker: Pärdsfleesch-Skandal muss opgekläert ginn

Juncker: Pärdsfleesch-Skandal muss opgekläert ginn

Fir d'lescht aktualiséiert: 18.02.2013, 07:01

De Pärdfleesch-Skandal muss grëndlech opgekläert ginn. Dat sot de Premier Jean-Claude Juncker am Interview mat Europe 1.



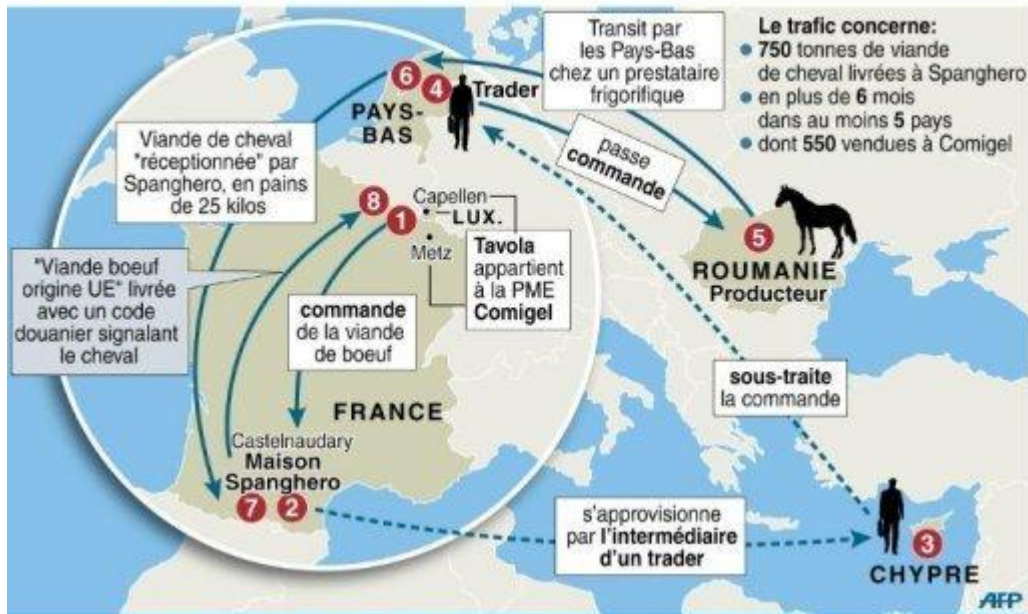
Des Affär wier grave, well se d'Vebraaucher beonrouegt, sou de Regierungschef. Op europäeschem Niveau missen all Enquête gefouert ginn déi néideg sinn, fir dëse Bedruch opzekläeren.

De Skandal hätt d'Emotiounen och hei am Land héich schloe gelooss.

Um Méindeg kéint et zu engem neien Ament kommen. De franséische Gesondheitsminister sot e misst um Méindeg den Zwëschestand vun der Enquête gewuer ginn an Décisiounen kënnen huelen. D'Firma Spangheor, wou d'Fleesch hirkomm ass, krut jo den Agrément ewechgeholl an 300 Leit sinn am Chômage technique. D'Firma kritt reprochéiert Pärdfleesch fir Rëndsfleesch verkaf ze hunn, wat a 4,5 Milliounen Platen an 13 Länner verschafft gouf.

Trafic de viande : le circuit commercial en Europe

28 entreprises concernées dont Findus et Picard, dans 13 pays européens



Montag, 18. Februar 2013



Die Antragssteller werden keinen persönlichen Bezug mehr nachweisen müssen, um amtliche Informationen zu bekommen.

Foto: Shutterstock

Informationszugang: Ein gutes Recht

Bürger bekommen Einsicht in amtliche Doku

(BB) - Seit Jahren fordern die Medienvertreter einen besseren Zugang zu Informationen von Verwaltungen. Ein Informationsfreiheitsgesetz soll für mehr Transparenz sorgen. Staatsminister Jean-Claude Juncker hat nun im Parlament einen Gesetzentwurf hinterlegt, der allen Bürgern auf Anfrage hin Einsicht in amtliche Akten gewährt. Der Text sieht allerdings eine Reihe Ausnahmen vor.

Mehr Transparenz, mehr Vertrauen und mehr Bürgenähe

Der Zugang zu amtlichen Informationen steht für mehr Transparenz, mehr Vertrauen und mehr Bürgenähe. Die Bürger haben ein Recht, Auskunft zu bekommen, und die Regierung will dem nun verstärkt Rechnung tragen. Eine Reform steht schon seit mehr als einem Jahrzehnt im Raum. Alex Bodry (LSAP) hatte im Jahre 2000 einen entsprechenden Gesetzesvorschlag eingebracht, und der Presserat fordert seit etlichen Jahren ein Auskunftsrecht über behördliche Unterlagen.

Die Regierung hat sich lange mit einem weitgefassten Zugang schwergetan. Bedenken meldete der Staatsminister. Als Jean-Claude Juncker beim jüngsten Neujahrsempfang der Presse im Januar bekannt gab, dass ein Gesetzentwurf auf den Instanzenweg gehen werde, warnte er zugleich vor Entgleisungen. Bürger und Journalisten haben das Recht, sich zu informieren, aber der Staat sieht sich in der Pflicht, personenbezogene Daten, Dokumente über die innere Sicherheit des Landes sowie wirtschaftliche Vorteile zu schützen.

Der Gesetzentwurf soll also regeln, inwiefern die Bürger Einsicht in die Schubladen des Staates bekommen können. Andere EU-Länder haben längst ein Informationsfreiheitsgesetz. Ob der nun vorliegende Text eine breite Zustimmung findet, darf aber bezweifelt werden. Vor fünf Jahren hatten sich die Medienvertreter über einen zu restriktiven Vorentwurf beschwert. Viele Einschränkungen sind auch im neuen Text vorhanden.

Ausnahmefälle

Vorgesehen ist, dass natürliche und juristische Personen Zugang zu den behördlichen Informationen der Staatsverwaltungen, der Gemeinden und der öffentlichen Einrichtungen bekommen können. Davon ausgeschlossen sind die Abgeordnetenkammer, der Staatsrat, der Bürgerbeauftragte (Ombudsman) und der Rechnungshof. Einfacher als zuvor ist, dass der Antragsteller keinen persönlichen Bezug nachweisen muss.

Dennoch wird man nicht alle Art von Information beziehen können. Ausgeschlossen sind Dokumente, deren Kommunikation „zu Beeinträchtigungen führen könnten“ und das in den Bereichen: Sicherheit des Landes, Schutz von Personen und der Privatsphäre, juristische Angelegenheiten, geistiges Eigentum, rechtlich geschützte Geheimnisse, vertrauliche kommerzielle oder industrielle Informationen, wirtschaftliche Interessen des Staates, die Fähigkeit des Staates, seine Wirtschafts- und Finanzpolitik durchzuführen, sowie die Beratungen der Exekutive.

Die personenbezogenen Angaben sind nur für die Betroffenen zugänglich. Anträge können auch abgelehnt werden, wenn es sich um nicht fertiggestellte Dokumente oder interne Kommunikationen handelt.

Informationenzugang innerhalb eines Monats

Die Informationen werden schriftlich beantragt. Die Behörden stellen dann eine Kopie der Unterlagen zu oder leiten es in elektronischer Form weiter. Der Informationenzugang soll innerhalb eines Monats erfolgen. Ist die Anfrage abgelehnt, hat der Antragsteller ein Rekursrecht. In den Reihen der Medienschaffenden zeigen sich viele irritiert. Sie beklagen zu restriktive Formulierungen. Im Hinblick auf die journalistische Arbeit sei die Zeitspanne von einem Monat, um Infos zu bekommen, auch wenig förderlich.

Auf LW-Nachfrage hin wollte das Staatsministerium beschwichtigen. Informationen für die Journalisten würden weiterhin über die „klassischen Kanäle“ und direkte Anfragen verfügbar sein. Der Gesetzentwurf werde die Medienarbeit nicht einschränken. Die Idee eines getrennten Informationsgesetz für Medienschaffenden, habe man allerdings nicht zurückbehalten, so ein Beauftragter des Ministeriums.

Piraten: "Etikettenschwindel!"

Dass der Gesetzentwurf eine Weiterverbreitung und einen Nutzen für kommerzielle Zwecke untersagt, sei auch nicht auf die Medien gemünzt. Vielmehr gehe es darum, zu vermeiden, dass statistische Informationen der Behörden für ein privates Projekt ausgenutzt werden. Der Zugang zu amtlichen Informationen sei nicht einfach zu regeln, räumt das Ministerium ein. Das Gesetz verankere ein allgemeines Prinzip und berücksichtige eine Reihe Ausnahmen. In der Praxis sollte es dann einen vernünftigen Umgang geben.

Die Piratenpartei bewertete den Entwurf als enttäuschend. Präsident Sven Clement sprach von „Etikettenschwindel“; hiermit würde man nicht mehr Transparenz gewährleisten. Aus Sicht der Piraten sollte es kaum Einschränkungen geben und die amtlichen Dokumente müssten proaktiv in einem zentralen Informationsregister im Internet veröffentlicht werden. Im Parlament wird sich vermutlich der Ausschuss für die administrative Vereinfachung mit dem Entwurf befassen.

Mardi, Fevrier 19, 2013

Aux limites de la transparence

2013-02-14 07:43:00



Les pirates fustigent le projet de loi visant à rendre les documents détenus par les administrations accessibles au public et proposent une alternative plus ambitieuse.

*De notre journaliste
Olivier Landini*

Le projet de loi déposé par le Premier ministre n'apporterait aucun progrès en matière de transparence, estime le Parti pirate.

C'est un projet de loi qui sert d'alibi.» Le président du Parti pirate, Sven Clement, ne mâche pas ses mots lorsqu'il évoque le projet de loi visant à rendre accessibles aux citoyens les documents détenus par l'administration. Un texte déposé il y a un peu plus d'une semaine par le Premier ministre, Jean-Claude Juncker. «La transparence fait figure d'exception dans cette loi qui est censée réglementer la transparence», poursuit-il.

Lors d'une conférence de presse organisée hier matin, les pirates ont notamment rappelé que cela fait désormais 12 ans que l'on discute de ce dossier au Luxembourg. Et selon ces derniers, la volonté de légiférer soudainement tiendrait uniquement au fait «que nous ne voulons pas être les derniers à disposer d'une loi sur l'accès à l'information». Sven Clement allant même jusqu'à comparer la situation actuelle à ce niveau avec celle au Belarus ou au Kazakhstan.

Les pirates s'inspirent

de la loi hambourgeoise

Et le projet de loi déposé par le Premier ministre ne viendrait finalement que réglementer ce qui a déjà cours actuellement, estime-t-il. «La seule chose que dit le texte, c'est qu'à l'avenir vous pourrez vous adresser aux communes ou aux administrations pour demander un document. Et que s'il ne tombe pas dans la catégorie des exceptions, vous l'aurez», explique Sven Clement. Or, selon lui, les critères déterminant ce qui constitue une exception ou pas seraient «tellement vagues» qu'il serait impossible pour un citoyen de savoir, en amont de sa demande, si sa requête recevra une suite favorable.

Dans la foulée, les pirates ont décidé de proposer une alternative au texte qui est actuellement sur la table. S'inspirant de la loi sur la transparence des données publiques votée en juin 2012 par le Parlement de Hambourg, les pirates souhaitent montrer que l'on peut aller bien plus loin que ce qui est proposé pour le moment.

Ils proposent ainsi de créer un registre central, un site sur lequel les administrations auraient l'obligation de poster l'ensemble de leurs documents, la Chambre des députés comprise. «Il y aurait toutefois des limites», précise Sven Clement. Ainsi tout ce qui concerne des informations sensibles relatives aux entreprises ainsi qu'à la sécurité de l'État ne serait pas concerné par l'obligation de transparence.

Tous les contrats signés par l'État de plus de 10 000 euros devraient également être rendus publics, de même que les données essentielles des entreprises dans lesquelles l'État a une prise de capital ou bien encore les études et les expertises qui sont présentées en commission parlementaire.

Sven Clement a, hier, également annoncé que si le projet de loi déposé par le gouvernement devait être voté à la Chambre des députés, il irait jusqu'à porter plainte devant la Cour européenne de justice.

RTL - 18.02.2013

Parquet: D'Affär Spionage-Auer ass juristeschesch verjäert

RTL - 18.02.2013, 11:19 | Fir d'lescht aktualiséiert: 18.02.2013, 11:25 | 47 Commentaire(n)

D'Lauschterattack vum SREL-Chef Marco Mille op de Premier Jean-Claude Juncker mat enger Spionage-Auer ass juristeschesch verjäert.



Dat krut d'Enquête-Kommissioun Geheimdéngscht elo offiziell vum Parquet matgedeelt.

Wa juristeschesch also d'Prescriptioun gëllt, da bedeit dat awer net, datt iwwer déi Ecoute net ka geschwat ginn, au Contraire: En Dënschdeg kann dës Ecoute elo Sujet sinn an der Enquête-Kommissioun, wou jo de fréiere SREL-Mataarbechter André Kemmer gehéiert gëtt. Dem André Kemmer seng Roll an der Affär Spionage-Auer kann also thematiséiert ginn.

Den André Kemmer wollt en Dënschdeg à huis-clos gehéiert ginn. D'Enquête-Kommissioun spillt do awer net mat: d'Auditioun fänkt wéi gewinnt ëffentlech un, à la rigueur kéint et zu engem gewëssen Ament hannert zouenen Diere weidergoen, mä op kee Fall vun Ufank un.

Schießübungen in Kurdistan

Ins Parlament bestellt: Wirtschaftsminister Etienne Schneider Foto: Fabrizio Pizzolante

Schießübungen in Kurdistan

journal.lu - 30.01.2013



1 Foto

Ins Parlament bestellt: Wirtschaftsminister Etienne Schneider Foto: Fabrizio Pizzolante

LUXEMBURG

CLAUDE KARGER

Grüne wollen mehr über eine vom Geheimdienst eingefädelte Wirtschaftsmission im Nordirak wissen

Auch Wirtschaftsminister Etienne Schneider bekommt immer mehr mit der Geheimdienst-Affäre zu tun. Während der mit den in letzter Zeit bekannt gewordenen diversen Lauschangriffen befasste Untersuchungsrichter am Dienstag eine Hausdurchsuchung im Büro eines ehemaligen SREL-Agenten vornehmen ließ, der 2009 ins Wirtschaftsministerium

wechselte, beantragten die Grünen gestern mehr Informationen über eine Wirtschaftsmission im Juli 2007 in den Irak.

Die Prospektionsreise war vom Geheimdienst eingefädelt worden. Laut Informationen von Radio 100,7 haben neben dem damaligen Wirtschaftsminister Jeannot Krecké und Vertretern der Handelskammer, Arcelor Mittal, Cargolux, General Mediterranean Holding (ihr gehört das Hotel Le Royal) und Young Energy Prize auch der damalige SREL-Direktor Marco Mille, sein Operationsleiter Frank Schneider und ein weiterer Agent daran teilgenommen.

Kuba-Mission abgeblasen

Den Flug im Privatflugzeug bezahlt haben soll das Staatsministerium. Dem Sender zufolge taucht der Flug allerdings nicht in einem Listing von offiziellen Flugreisen der Regierungsmitglieder auf. Im Kurdistan soll die Delegation Unterredungen mit Lokalpolitikern gehabt haben und unter anderem dem ehemaligen Sitz des Geheimdienstes von Saddam Hussein einen Besuch abgestattet haben. Nahe Sulaymaniyah sollen einige Mitglieder der Delegation auf einem Schießstand Kalashnikows getestet haben. Einer davon soll dem Sender zufolge Jean-Claude Knebler gewesen sein, vormaliger Außenhandelsdirektor im Wirtschaftsministerium und heutiger Generalkonsul in New York. Die Mission war umstritten. Genau wie eine weitere Vorbereitungsreise nach Kuba im September 2009, an der der Geheimdienst auch aktiv beteiligt gewesen soll. Allerdings hatte diese Operation, die laut Radio 100,7 mit Wissen des Premiers durchgeführt wurde, nie zu einer Wirtschaftsmission geführt. Vielleicht, weil der parlamentarische Kontrollausschuss damals anonym gewarnt wurde, der SREL könnte seine Kompetenzen überschritten haben? Premier Juncker hatte am letzten Freitag vor dem Untersuchungsausschuss zugegeben dass die SREL-Mission des Schutzes der Luxemburger Wirtschaftsinteressen im Gesetz von 2004 nicht klar genug definiert sei. Der Präsident des Kontrollausschuss, François Bausch hatte Radio 100,7 gesagt, die Missionen wären damals untersucht worden, man habe aber nichts Illegales feststellen können. Minister Schneider, der seit 2004 als Beamter im Wirtschaftsministerium tätig war, sagte gestern, er sei dabei, alles über die Irak-Mission zu sammeln.

Sind die Gesprächspartner sauber?

Derweil bestätigte auch er die Zusammenarbeit zwischen der „Recherche et Analyse“-Einheit im Rahmen von Wirtschaftsmissionen und dem SREL. Die Einheit wende keine geheimdienstlichen Methoden an, sondern sammle öffentlich verfügbare Daten damit sich Ministerium und Luxemburger Unternehmer ein Bild machen können über die, mit denen sie bei Prospektionsreisen in Kontakt kommen. Es gehe auch darum, heraus zu finden ob die potenziellen Geschäftspartner „sauber“ seien. Die Informationen würden auch an den Geheimdienst gegeben, so Schneider. Womöglich durch den Ex-SREL-Agenten und Polizeikommissar André Kemmer, in dessen Büro die erwähnte Hausdurchsuchung stattfand, die im Rahmen der Ermittlungen in Sachen Lauschangriffe auf Juncker und den Geheimdienstinformanten M. sowie im Dossier CD mit möglicher geheimer Aufzeichnung eines Gesprächs Juncker/Großherzog von der Justiz angeordnet wurde

Serbiens Regierungschef wegen Mafiakontakten unter Druck



Serbiens Regierungschef Ivica Dacic steckt wegen Kontakten zur Mafia in Schwierigkeiten.
Foto: Szilard Kosztsak/ Archiv

(dpa) - Der serbische Regierungschef Ivica Dacic gerät immer weiter unter Druck, nachdem er Kontakte zur Mafia eingeräumt hatte. Ein Polizist mit enger Mafiaverbindung soll sogar im Personenschutz der früheren Justizministerin Snezana Malovic gearbeitet haben, berichtete die Zeitung „Kurir“ Sonntag in Belgrad. Damals wie heute war Dacic Innenminister.

„Alle Untersuchungen führen zu Dacic!“, titelte die Boulevardzeitung „Alo“. Die Zeitung „Informer“ verlangte, Dacic zur Rechenschaft zu ziehen. Der „Kurir“ berichtete von Kontakten des früheren Umweltministers und eines führenden Oppositionspolitikers zur organisierten Kriminalität.

Zweifelhafte Privatisierungen

Polizeidirektor Milorad Veljovic kündigte neue Details an. „Den Kampf gegen die Korruption und die Kriminalität kann niemand mehr stoppen“, sagte er am Sonntag der Zeitung „Politika“. Seine Beamten arbeiteten an der Aufklärung von 24 besonders zweifelhaften Privatisierungen von Staatsbetrieben.

„Mit Dacic gibt es keinen Kampf gegen die Korruption“, zitierte „Alo“ eine nicht genannte Quelle aus dem polizeilichen Untersuchungsteam. „Die große Mehrzahl der zweifelhaften Privatisierungen führt über seine Leute zu ihm“, schrieb das Blatt. Entweder sollten die Journalisten verhaftet werden, die in den letzten Wochen immer neue Beweise gegen Dacic und führende Staatsbeamte geliefert hatten oder der Regierungschef müsse sich verantworten, kommentierte „Informer“: „Es muss etwas sehr Konkretes geschehen, und das sobald wie möglich.“

Jackie Chan calls US 'most corrupt' country in the world



Photo: AFP

(AFP) Hong Kong action hero Jackie Chan has once again provoked criticism, this time from an American blogger, after suggesting on Chinese television that the US is the "most corrupt" country in the world.

"When you talk about corruption -- the whole world, is there corruption in the United States? The most corrupt in the world!" the Rush Hour star, who has made headlines recently for his controversial views, told Phoenix TV last month.

Chan reaffirmed his view after the show's host questioned him -- "Of course! Where did the great breakdown come from? The world, the United States started it," Chan said, referring to the financial crisis and gesticulating as he spoke.

His comments were rebuked Thursday by Max Fisher, a foreign affairs blogger for the Washington Post, who called them "anti-American" rhetoric that was rooted in China's insecurity.

"To the degree that Chan's comments were anti-American, they likewise reflect a common Chinese view of the United States, one that is rooted not just in attitudes toward America but in China's proud but sometimes insecure view of itself," Fisher said.

Jackie Chan also said China is a relatively young country, where in the first half of its history it was "bullied by so many people", and that it only achieved "real success" in the past decade.

"Our country's leaders admit they are corrupted, etcetera. We are improving -- I can see our country is constantly improving and learning," he said, adding that everyone is making an issue out of China because it is "powerful" now.

Chan, who is known for his martial arts skills and daring stunt work, sparked criticism in Hong Kong, which was returned to China in 1997, after he reportedly told a Chinese magazine last December that protest in the city should be restricted.

In the same interview, he said that he was bullied by Hong Kong triads and had to hide in the United States. He also said he needed to carry a gun everyday to protect himself, leading to a police investigation.

. Paris truqués : un marché à 14 milliards d'euros

Cyrille Haddouche Mis à jour le 19/02/2013 à 07:42 | publié le 18/02/2013 à 22:03 Réactions



Bari-Lecce, le 15 mai 2011 (IPP/ICON SPORT) Crédits photo : /IPP / Icon Sport

Alerte générale sur le football, qui sert de machine à blanchiment aux organisations mafieuses.

Aux frontières du crime. **Le démantèlement il y a quinze jours par Europol d'un vaste réseau de paris truqués** - 680 matchs dans le viseur, 425 joueurs, arbitres et criminels impliqués - éclaire sur un fléau mondial menaçant l'intégrité des compétitions. Cette affaire révèle les vulnérabilités intrinsèques d'un sport ciblé par les organisations criminelles transnationales. *«Truquer des matchs à des fins criminelles est devenu endémique à travers le monde. Nous ne détectons pas mieux les manipulations, il y en a seulement plus à détecter»*, lance avec fatalisme Chris Eaton, directeur du Centre international pour la sécurité du sport.

Avec 50 associations nationales touchées par des manipulations de matchs en 2012, la menace inquiète sérieusement les hautes instances du football, Fifa et UEFA en tête. Le développement à partir de 2007 de la possibilité de miser sur Internet en temps réel (Live Betting) et de formules attractives de paris (résultat exact, nombre de buts, nombre de cartons, nombre de penaltys, première touche, non-réalisation, etc.) a multiplié les risques de tripatouillages tout en aiguisant la cupidité et l'ingéniosité des corrupteurs.

«Les truqueurs influencent rarement le résultat. Pour ne pas se faire repérer, ils misent sur des équipes qui ont de fortes chances soit de gagner soit de perdre. Attirés par les grosses cotes, ils cherchent surtout à manipuler des paris spécifiques, comme ceux ayant trait au nombre minimal de buts», explique Christian Kalb, consultant dans le domaine des paris auprès du mouvement sportif. Avec un chiffre d'affaires estimé à 200 milliards d'euros annuels, le marché des paris sportifs attise les convoitises des grands réseaux mafieux internationaux. Pour y blanchir de l'argent à moindre coût et à moindre risque, les sanctions pénales encourues pour la fraude sportive étant nettement moins sévères. Mais aussi y truquer des matchs, histoire de maximiser ses profits. La Fifa évalue ainsi à 14 milliards d'euros par an les gains réalisés par le crime organisé sur les rencontres truquées.

Les polices n'ont pas les moyens d'agir au niveau international

En démantelant un réseau international mêlé à plusieurs affaires instruites par des parquets européens, notamment ceux de Bochum et de Crémone, l'enquête d'Europol a permis de mettre au jour ses modes opératoires. Des centaines de milliers d'écoutes téléphoniques et les aveux de Wilson Raj Perumal - relais en Europe de ce cartel opérant depuis l'Asie, il a été arrêté en Finlande en 2011 - ont permis de comprendre ses circuits de corruption. *«Le centre névralgique est à Singapour. Des intermédiaires originaires des Balkans font ensuite transiter l'argent destiné à corrompre joueurs, officiels ou arbitres par des hommes de main en charge de ferrer les proies pour truquer des matchs dans plusieurs pays européens. Le réseau a mis aussi en place un circuit financier complexe se perdant en Amérique du Sud»,* explique Christian Kalb. Tête pensante de l'organisation, Dan Tan, un Singapourien de 48 ans, court toujours en dépit d'un mandat international contre sa personne.

Une preuve de la difficulté rencontrée par les autorités publiques, forces de police et procureurs en charge de ces affaires, pour faire aboutir les enquêtes et prononcer des condamnations. *«Les truqueurs opèrent à un échelon global. Les polices nationales n'ont pas les moyens d'agir au niveau international»,* rappelle Chris Eaton, qui a travaillé auparavant pour Interpol et la Fifa. Afin de favoriser une meilleure coopération, le Conseil de l'Europe travaille à la rédaction d'une convention internationale sur la question. *«Cet outil permettrait de jeter les bases d'une législation adaptée dans chaque pays»,* souligne Christian Kalb. Reste à savoir si les pays où l'emprise des mafias sur la société est prégnante (Europe de l'Est) et si les États abritant des sites de paris illégaux ou des paradis fiscaux seront enclins à ratifier le texte.

Espagne Des détournements à l'institut Noos : un scandale judiciaire qui se rapproche de la famille royale

Le 18 février à 18h03 | Mis à jour le 18 février



Le gendre du roi, Inaki Urdangarin

Le gendre du roi d' Espagne, Iñaki Urdangarin, est attendu samedi devant un juge d'instruction des Baléares, dans le cadre d'une enquête pour corruption qui, à coups de révélations dans la presse, prend une tournure de plus en plus dangereuse pour la famille royale.

Ce lundi, les deux principaux journaux du pays, El País et El Mundo, reproduisaient des courriers électroniques attribués à Iñaki Urdangarin qui semblaient indiquer que le roi Juan Carlos l'avait soutenu et suivi de près dans sa carrière d'homme d'affaires. Ces révélations sont embarrassantes pour une Maison royale qui tente depuis la fin 2011, en marquant une frontière nette entre les activités professionnelles d'Iñaki Urdangarin et le reste du palais, de tenir

hermétiquement à distance la famille, et surtout l'infante Cristina, de l'enquête pour corruption visant son époux.

Plusieurs millions d'euros d'argent public détournés

Ancien champion de handball, Iñaki Urdangarin, 45 ans, marié avec la fille cadette du roi depuis 1997, est soupçonné avec son ancien associé Diego Torres d'avoir détourné plusieurs millions d'euros d'argent public via l'institut Noos, une société de mécénat qu'il a dirigée de 2004 à 2006. Bien que son nom ait figuré parmi les "membres" du Conseil de direction de l'Institut Noos, selon les médias espagnols, l'infante Cristina n'a jamais été convoquée par le juge.

Son époux devra, lui, déposer samedi, pour la deuxième fois en un an, à Palma de Majorque devant le juge José Castro, chargé de l'affaire. D'après El País, Diego Torres a affirmé samedi dernier devant le juge que *"la Maison du Roi supervisait les activités de l'Institut Noos"*. L'ancien associé aurait *"pointé directement vers le roi, qu'ils appelaient entre eux "le chef", selon ses déclarations"*, précise le journal. *"Excusez mon silence ces derniers jours, je voulais en référer à mon beau-père avant de vous répondre"*, aurait écrit en mars 2005 Iñaki Urdangarin à Corinna Sayn-Wittgenstein, une aristocrate allemande décrite par la presse espagnole comme "l'amie" du roi, dans l'un des messages publiés ce lundi.

Des copies de près de 200 mails fournis au juge

Cet échange, au cours duquel Juan Carlos avait été mis en copie selon El Mundo, faisait référence à un poste dans une fondation internationale auquel aspirait le gendre du roi. En tout, la défense de Diego Torres aurait fourni près de 200 courriers électroniques au juge. Mince et élégant, deux fois médaillé olympique de handball en 1996 et 2000, Iñaki Urdangarin a longtemps eu l'image du "gendre idéal". Aujourd'hui au centre du scandale, il est tombé en disgrâce.

Dès fin 2011, il est écarté des apparitions officielles de la famille. En janvier, les services du roi ont supprimé sa page personnelle sur le site officiel de la Maison royale. Mais ces efforts pour endiguer la crise menacent de prendre l'eau. Avant même les messages éclaboussant le roi, la famille de Juan Carlos avait reçu un coup de massue fin janvier avec l'annonce que le secrétaire personnel des infantes Elena et Cristina était lui aussi convoqué le 23 février devant le juge, dans cette même affaire.

Vers une saisie des biens d'Iñaki Urdangarin et de l'infante Cristina

Bénéficiaire de la plus grande confiance des infantes, selon les médias, Carlos Garcia Revenga sera notamment interrogé sur le poste qu'il occupait dans l'Institut Noos et sur *"le travail de conseiller qu'il pourrait avoir fourni"* au gendre du roi, selon une source judiciaire. Avec cet homme, *"bien plus qu'un secrétaire"* selon El País, car le seul employé de la Maison royale à avoir eu le privilège de tutoyer les filles du roi, c'est un nouvel échelon du cercle séparant la famille du juge qui tombe.

Pour l'infante, une autre menace plus immédiate plane: n'ayant pas déposé à temps une caution de 8,189 millions d'euros que lui réclamait le juge fin janvier, Iñaki Urdangarin a dû fournir au tribunal une liste de ses biens pouvant être saisis en compensation. Elle inclut notamment la moitié du célèbre hôtel particulier que le couple possède dans un quartier cossu de la capitale catalane, Barcelone.

Illegale Transfers 2012: Russen schafften 50 Milliarden Dollar außer Landes Illegale Transfers 2012: Russen schafften 50 Milliarden Dollar außer Landes



Corbis

Kreml und Kathedrale in Moskau

Die gigantische Summe von 50 Milliarden Dollar ist im vergangenen Jahr illegal aus Russland geschafft worden. Allein die Hälfte wurde nach Angaben des russischen Notenbankchefs offenbar von einer Bande abgezogen. Angeblich für Drogen, Schmiergelder oder Grau-Importe.

Moskau - Es ist ein bitterer Abschiedsgruß: Der scheidende Chef der russischen Notenbank, Sergej Ignatjew, beklagt, dass allein im vergangenen Jahr fast 50 Milliarden Dollar illegal aus dem Land geschafft wurden - das entspricht 2,5 Prozent des russischen Bruttoinlandsprodukts. "Das können Zahlungen für Drogen sein, Grau-Importe, Bestechungsgelder oder Schmiergelder für Staatsangestellte", sagte Ignatjew der Zeitung "Vedomosti". Auch [Steuerhinterziehung](#) gehöre dazu. Der Zentralbankchef lehnte es ab, die Namen von Verantwortlichen zu nennen.

Allerdings sagte Ignatjew am Mittwoch, dass er den Eindruck habe, es handle sich um das Werk einer gut organisierten Gruppe. Das sei das Ergebnis einer Studie der Notenbank, die am Mittwoch veröffentlicht werden sollte. Demnach ist allein die Hälfte des Geldes von Firmen abgezogen worden, die alle miteinander verbunden seien. Mit einem ernsthaften Versuch der Strafverfolgungsbehörden sei es möglich, die Verantwortlichen zu finden, sagte Ignatjew.

Der Notenbankpräsident forderte eine gesetzliche Regelung, die es Banken ermöglicht Konten zu sperren, die für möglicherweise illegale Zwecke genutzt werden.

Kritiker werfen Russlands Präsidenten [Wladimir Putin](#) vor, durch die Förderung des Staatskapitalismus der [Korruption](#) Nährboden zu geben. Ignatjew stand elf Jahre lang an der Spitze der Notenbank und geht voraussichtlich im Juni in den Ruhestand, ein Nachfolger soll im März bestimmt werden.

Mit den Äußerungen des Notenbankchefs flammt auch die Diskussion über russisches Geld in [Zypern](#) wieder auf. Statistiken zeigen, dass die größte Menge von Investitionen in Russland aus Zypern kommt. Das Geld wiederum ist selbst meist russischen Ursprungs.

Die russischen Einlagen in Zypern stehen seit Monaten im Zentrum der europäischen Kritik an der Regierung in Nikosia. Die Bundesregierung weigert sich, einem europäischen Rettungspaket für Zypern zuzustimmen, so lange die Regierung nicht entschiedener gegen Steuerbetrug und Schwarzgeld aus Russland vorgeht.



Scandale des lasagnes de cheval

Des traces de cheval ont été détectées dans des plats, fabriqués au Grand-Duché, censés contenir uniquement du bœuf.

En Belgique

20 février 2013 16:20; Act: 20.02.2013 16:35Print

Un autre scandale pour la viande de cheval?

NEUFCHÂTEAU - Le magazine belge «Moustique» affirme que des centaines de chevaux malades ou traités aux hormones ont rejoint les assiettes des consommateurs.



Conduire un cheval à l'équarrissage coûte une centaine d'euros à l'éleveur, tandis que le revendre à un abattoir lui rapporte de 600 à 800 euros. (photo: AFP)

Scandale des lasagnes de cheval

Picard, victime d'une «erreur» de Comigel

En Belgique, trois «affaires d'envergure» concernant «essentiellement des falsifications de passeports» de chevaux, sont en cours d'instruction auprès des parquets de Neufchâteau (sud), Termonde (centre) et Anvers (nord), a expliqué l'agence sanitaire, qui n'a pas donné plus de détails en raison du secret de l'instruction. Dans le dossier traité à Neufchâteau, «il s'agit d'un trafic de viande de cheval d'envergure, avec des ramifications en France et en Allemagne», a toutefois expliqué le procureur de la ville, Vincent Cambier, cité dans l'hebdomadaire Moustique.

Diaporama Scandale des lasagnes

Dans sa dernière édition, le magazine belge affirme que des centaines de chevaux malades ou traités aux hormones avaient rejoint les assiettes des consommateurs à la suite d'une fraude sur les documents (passeports et cartes à puce) permettant en principe d'écarter les équidés impropres à la consommation. Conduire un cheval à l'équarrissage coûte une centaine d'euros à l'éleveur, tandis que le revendre à un abattoir lui rapporte de 600 à 800 euros, souligne l'hebdomadaire.

Renforcement des contrôles

Mais, assure l'Afsca, ces «informations selon lesquelles la fraude administrative mise au jour présente un risque pour les consommateurs et que des chevaux malades seraient entrés dans la chaîne alimentaire en Belgique sont totalement incorrectes». Selon l'agence sanitaire, ces risques sont nuls, même si le passeport est falsifié, car «tout animal est expertisé à l'abattoir par les vétérinaires officiels et aucun animal malade ne rentre dans la chaîne alimentaire».

L'agence précise qu'elle a déjà soulevé cette question avec les pays concernés et qu'elle en a informé la Commission européenne dans un courrier datant du 24 octobre. «Un exposé exhaustif des irrégularités constatées avec des chevaux, principalement originaires des Pays-Bas mais aussi d'Allemagne, de France, etc., a aussi été présenté par l'Afsca aux inspecteurs de la Commission lors de leur inspection des abattoirs belges de chevaux en février», ajoute l'agence, qui plaide pour un renforcement des contrôles au niveau européen.

Des fraudes dans l'identification des chevaux destinés à la consommation ont été également constatées dans plusieurs pays européens, a assuré mercredi l'agence belge de contrôle sanitaire, qui n'a pas relevé de «risques significatifs pour la santé» dans les cas découverts en Belgique. «Des problèmes d'identification de chevaux existent dans divers pays européens», indique dans un communiqué l'Agence fédérale belge de contrôle de la chaîne alimentaire (Afsca), qui cite notamment la France, les Pays-Bas et l'Allemagne



Viande de cheval

20 février 2013 15:30; Act: 20.02.2013 17:32Print

Les lasagnes tchèques produites au Luxembourg

LUXEMBOURG - La société Tavola, à Capellen, a fabriqué les lasagnes à la viande de cheval découvertes dans des produits de la marque Nowaco en République tchèque.



19.02 L'entreprise lorraine Comigel a reconnu avoir fourni à Picard un lot de Spanghero, alors qu'il ne faisait pas partie de ses fournisseurs.

19.02 L'entreprise lorraine Comigel a reconnu avoir fourni à Picard un lot de Spanghero, alors qu'il ne faisait pas partie de ses fournisseurs. Revoir le diaporama

19.02 L'entreprise lorraine Comigel a reconnu avoir fourni à Picard un lot de Spanghero, alors qu'il ne faisait pas partie de ses fournisseurs.

Scandale des lasagnes de cheval

Le labo auquel profite le scandale

Quel avenir pour l'entreprise Spanghero?

Les autorités sanitaires tchèques ont annoncé mercredi avoir découvert de la viande de cheval non déclarée dans des lasagnes surgelées, importées et distribuées par la société Nowaco. Les produits

incriminés ont été produits par la société luxembourgeoise Tavola, filiale de Comigel, déjà impliquée dans le scandale alimentaire qui secoue l'Europe depuis deux semaines.

Le scandale alimentaire devient mondial

Les inquiétudes liées au scandale européen de la viande de cheval faussement étiquetée bœuf se sont étendues à Hong Kong. Les autorités ont demandé la semaine dernière à une importante chaîne de supermarchés de retirer de la vente les lasagnes produits par le géant des surgelés Findus. Le produit a été importé du Royaume-Uni et confectionné par la société française Comigel.

La nourriture occidentale est appréciée au sein du centre financier asiatique, où résident beaucoup d'expatriés. Le Centre de Hong Kong pour la Sécurité alimentaire a exhorté la population locale à ne pas consommer les lasagnes, estimant qu'ils pourraient contenir de la viande de cheval «non soumise à des tests de détection de médicaments vétérinaires».

L'entreprise de transformation de produits surgelés, située à Capellen, a confectionné les plats commercialisés sous la marque Nowaco. La viande de cheval non déclarée a été détectée dans deux exemplaires de lasagnes bolognaises. Les tests en laboratoire «ont révélé la présence de viande de cheval dans un échantillon» provenant d'un supermarché Tesco, a annoncé l'Autorité tchèque d'inspection agricole et alimentaire sur son site Internet.

Filière dans cinq pays

Les inspecteurs «ont donné l'ordre au distributeur de retirer immédiatement du circuit ces produits». La République tchèque vient ainsi s'ajouter à la longue liste de pays où de la viande de cheval non déclarée a été utilisée à la place de viande de bœuf dans des produits cuisinés. Le gouvernement français a révélé l'existence d'une filière passant par cinq pays au moins: France, Luxembourg, Roumanie, Pays-Bas, Chypre. L'affaire porterait sur 750 tonnes de viande pour plus de 4,5 millions de plats cuisinés vendus dans 13 pays européens.

Mais, contrairement à des pays comme la Grande-Bretagne ou l'Irlande, où la consommation de viande de cheval est un tabou, en République tchèque les saucisses de cheval font partie des produits couramment proposés dans les boucheries. «La viande de cheval n'est pas nocive pour les gens et elle est proposée à la vente en République tchèque», ont souligné les autorités sanitaires. «Cependant, si un test en laboratoire révèle la présence de viande de cheval dans un produit dont l'étiquetage réglementaire ne le mentionne pas, cela constitue une infraction pour avoir induit en erreur les consommateurs», ont-elles ajouté.



Scandale des lasagnes de cheval

Des traces de cheval ont été détectées dans des plats, fabriqués au Grand-Duché, censés contenir uniquement du bœuf.

19 février 2013 17:42; Act: 19.02.2013 17:48

Les locaux de Spanghero perquisitionnés

Une perquisition et des auditions étaient en cours mardi après-midi chez Spanghero à Castelnaudary, signifiant le véritable début des investigations judiciaires sur le scandale de la viande de cheval.



19.02 L'entreprise lorraine Comigel a reconnu avoir fourni à Picard un lot de Spanghero, alors qu'il ne faisait pas partie de ses fournisseurs.

19.02 L'entreprise lorraine Comigel a reconnu avoir fourni à Picard un lot de Spanghero, alors qu'il ne faisait pas partie de ses fournisseurs.

«Nous, nous pensions que c'était du bœuf»

«Depuis cet après-midi (mardi), la phase judiciaire a débuté avec investigations, perquisitions et auditions sur place», a dit l'une de ces sources. Quatre cadres de l'entreprise étaient entendus par les enquêteurs, a indiqué un syndicaliste.

La perquisition est conduite par les gendarmes de l'Office central de lutte contre les atteintes à l'environnement et à la santé publique (OCLAESP) et les services de la Direction générale de répression des fraudes (DGCCRF) avec le soutien de la Section de recherches locale et des gendarmes de l'Aude, selon les sources proches de l'enquête.

L'OCLAESP et la DGCCRF se sont vu confier les investigations dirigées par le pôle santé publique du parquet de Paris où une enquête préliminaire a été ouverte après la découverte de viande de cheval à la place de bœuf dans des plats cuisinés. Les gendarmes, arrivés dans l'après-midi, risquaient de passer beaucoup de temps chez Spanghero, a dit l'une de ces sources et ne devaient en tout cas pas repartir avant mercredi.



Scandale des lasagnes de cheval

Des traces de cheval ont été détectées dans des plats, fabriqués au Grand-Duché, censés contenir uniquement du bœuf.

Scandale alimentaire

19 février 2013 08:01; Act: 19.02.2013 10:28Print

Nestlé et Lidl vendaient de la viande de cheval

Le n° 1 mondial de l'agroalimentaire a annoncé qu'il retirait de la vente en Espagne et en Italie des plats de pâtes, tout comme la marque allemande en Suède, Finlande, Danemark et Belgique.

19.02 L'entreprise lorraine Comigel a reconnu avoir fourni à Picard un lot de Spanghero, alors qu'il ne faisait pas partie de ses fournisseurs.

19.02 L'entreprise lorraine Comigel a reconnu avoir fourni à Picard un lot de Spanghero, alors qu'il ne faisait pas partie de ses fournisseurs.Revoir le diaporama

19.02 L'entreprise lorraine Comigel a reconnu avoir fourni à Picard un lot de Spanghero, alors qu'il ne faisait pas partie de ses fournisseurs.

Après Findus, Picard victime des lasagnes

Dans un communiqué, le groupe suisse Nestlé a annoncé qu'il retirait «immédiatement» de la vente en Espagne et en Italie, deux pays jusqu'à présent épargnés par le scandale, deux plats de pâtes à base de bœuf: Buitoni Beef Ravioli et Beef Tortellini. Par ailleurs, un plat de lasagnes congelées destinées aux industriels de la restauration, lasagnes à la bolognaise gourmandes, produit en France, va également être retiré de la vente. Le groupe suisse montre du doigt une société allemande, H.J. Schypke, sous-traitant de son fournisseur JBS Toledo NV.

Le même jour, le géant allemand de la distribution Lidl annonçait de son côté avoir retiré des plats contenant de la viande de cheval en Suède, en Finlande, au Danemark et en Belgique. C'est la première fois que de la viande de cheval étiquetée comme bœuf est détectée en Finlande depuis que l'affaire a éclaté en Europe il y a un mois. La Suède avait déjà vu le retrait de produits de diverses marques, dont des lasagnes Findus, contenant aussi du cheval. Jusqu'à présent, les autorités ont assuré qu'il n'y avait pas de risque pour la santé humaine.

Stockage de matières premières congelées toujours interdit

Lidl Finlande avait indiqué à la mi-journée qu'il avait retiré du goulasch et des raviolis de la marque Coquette «par mesure de précaution» après avoir été averti par sa maison mère de soupçons pesant sur la viande de la conserverie allemande Dreistern. Une analyse a permis de déterminer que ces produits contenaient «des traces de viande de cheval», a précisé en fin d'après-midi le distributeur. Alors que les 27 États membres de l'Union européenne procèdent à des tests pour détecter la

présence ou non de viande de cheval, le gouvernement français a autorisé lundi l'entreprise française Spanghero à reprendre une partie de ses activités après le retrait jeudi de son agrément sanitaire. Il a assuré n'avoir pas cédé à la pression sociale.

La précédente décision du gouvernement, qui agissait au nom du principe de précaution, avait été vivement critiquée par les 300 employés de la société, qui dénonçaient une «condamnation à mort». Après la vérification de la majorité des viandes stockées dans son usine du sud-ouest de la France, Spanghero peut reprendre la production de viande hachée, la saucisserie et l'élaboration de plats cuisinés, a indiqué le ministre français de l'Agriculture, Stéphane Le Foll. En revanche, le stockage de matières premières congelées, au cœur du scandale, est toujours interdit.

550 tonnes de viande de cheval ont été utilisées

En clair, les autorités françaises continuent d'interdire à Spanghero le négoce de viande. En cause: les soupçons de réétiquetage. Lundi, le ministère de l'Agriculture a ainsi confirmé «que des estampilles sanitaires ont bien été modifiées». C'est cette activité méconnue mêlant traders, producteurs et distributeurs dans toute l'Europe qui a été brutalement placée sous le feu des projecteurs par le scandale de la viande de cheval faussement estampillée bœuf.

Une série de chiffres illustre l'ampleur de la tromperie: 750 tonnes de viande de cheval achetées par Spanghero, dont 550 tonnes ont servi, via la société Comigel, à la confection de 4,5 millions de plats frauduleux vendus à 28 entreprises dans 13 pays européens. «À ce stade, 80% du stockage de toutes les viandes a été vérifié, le travail continue sur les 20% restants. Le rapport d'enquête complet et définitif sera rendu vendredi», a précisé M. Le Foll, en assurant disposer à ce stade de «suffisamment d'éléments» pour rétablir en partie l'agrément de l'entreprise.

Plusieurs ministres français avaient porté la semaine dernière des accusations très graves contre Spanghero, accusée de «tromperie économique», assurant que la société savait qu'elle revendait comme viande de bœuf de la viande chevaline et qu'elle avait trompé ses clients. Une dizaine de pays (Royaume-Uni, France, Autriche, Norvège, Danemark, Pays-Bas, Allemagne, Suisse et Suède) avaient jusqu'à présent rapporté la présence de viande de cheval dans des plats préparés qui étaient étiquetés pur bœuf, après la révélation du scandale au Royaume-Uni et en Irlande il y a un mois. Avec l'Espagne, l'Italie et la Belgique affectées, tous les grands pays européens sont désormais touchés par le scandale.



La viande de cheval pourrait être nocive

Le scandale alimentaire européen s'est étendu à l'Allemagne, avec un premier cas avéré dans des lasagnes surgelées et a pris une dimension sanitaire.

Des tests ADN dans tous les États de l'UE

Trois carcasses de cheval provenant d'abattoirs britanniques et contenant des traces de phénylbutazone, un antidouleur potentiellement nocif pour la santé humaine, ont été envoyées en France, a indiqué jeudi le ministre britannique de l'Agriculture, David Heath. Le ministre a précisé que des traces de ce produit avaient été détectées dans huit carcasses testées au Royaume-Uni, dont trois pourraient être entrées dans la chaîne alimentaire en France. L'agence de sécurité alimentaire (FSA) «travaille avec les autorités françaises pour tenter de sortir la viande de la chaîne alimentaire», a-t-il ajouté.

DiaporamaLe scandale des lasagnes Findus détourné

Auparavant, la chaîne de supermarchés Real, qui compte 316 magasins en Allemagne, avait reconnu que des tests effectués à sa demande sur des lots de lasagnes surgelées de sa marque à bas prix «Tip» avaient révélé la présence de viande de cheval, moins chère que le bœuf, non signalée sur l'étiquette. Il s'agissait de barquettes retirées dès vendredi dernier des rayons, à la suite d'informations données par son fournisseur, a expliqué le groupe dans un communiqué sur son site Internet.

Un anti-inflammatoire

Cette mesure avait été prise «purement par précaution, car à aucun moment un risque pour la santé des consommateurs n'a été détecté», a encore insisté le groupe. Dénonçant «une sale affaire», «un cas de tromperie claire des consommateurs», la ministre allemande de la Consommation, Ilse Aigner, a souligné jeudi matin l'action rapide de nombreux groupes de distribution qui ont «déjà retiré les produits suspects du marché».

La chaîne de supermarchés Edeka, plus gros distributeur allemand de produits alimentaires, a elle aussi lancé une série de tests sur ses produits, de même que le vendeur de produits surgelés à domicile Eismann ou la chaîne de magasins Kaiser's-Tengelmann. L'Union européenne a annoncé mercredi soir une campagne de tests ADN dans tous les États membres, dont le Luxembourg où sont fabriquées les fameuses lasagnes, et une coordination des enquêtes par Europol, à l'issue d'une réunion de crise à Bruxelles.

Outre 2 500 tests ADN à travers toute l'Europe sur les plats au bœuf, l'UE demande aux États de procéder à quelque 4 000 contrôles pour détecter la présence éventuelle de phénylbutazone, un anti-inflammatoire pour les chevaux, qui rendrait la viande impropre à la consommation.

Le scandale des lasagnes discuté à Bruxelles

Plusieurs ministres européens se réunissent ce mercredi à 16h30 pour parler du scandale des lasagnes au cheval. Romain Schneider, ministre luxembourgeois de l'Agriculture, sera présent.



Le Quotidien

Le Quotidien

Jeudi, Février 21, 2013

Slovénie/Viande de cheval: l'entreprise Ledo accuse le luxembourgeois Tavola

2013-02-20 20:39:00

L'entreprise croate Ledo, qui a importé en Slovénie des lasagnes contenant de la viande de cheval non déclarée, a accusé mercredi la société luxembourgeoise Tavola, producteur des lasagnes, de ne pas avoir respecté son contrat.

"Tavola a violé notre accord, en ajoutant des composants (viande de cheval), sans que nous le sachions", a expliqué un responsable de Ledo, Stefan Mioc, à la chaîne de télévision privée slovène POP TV.

Ledo a retiré elle-même l'ensemble des lasagnes en question des supermarchés en Slovénie, a ajouté Stefan Mioc. Il a précisé que Ledo pourrait lancer une procédure en justice contre Tavola, un sous-traitant au Luxembourg de l'entreprise française Comigel, et qui fabrique des plats préparés. Les autorités vétérinaires slovènes ont annoncé mardi avoir trouvé des traces de viande de cheval non déclarée dans des lasagnes surgelées distribuées en Slovénie par la chaîne autrichienne Interspar, et produites par une société luxembourgeoise.

POP TV a annoncé mercredi que la part de viande de cheval dépassait 1% dans les lasagnes étiquetées viande de boeuf. Il s'agit du premier cas en Slovénie depuis le début du scandale de la viande de cheval faussement étiquetée viande de boeuf, qui a touché une quinzaine de pays européens. Le gouvernement français a révélé l'existence d'une filière passant par cinq pays au moins : France, Luxembourg, Roumanie, Pays-Bas, Chypre. L'affaire porterait sur 750 tonnes de viande pour plus de 4,5 millions de plats cuisinés vendus dans 13 pays européens. Sur les 750 tonnes de viande concernées, 550 tonnes ont été livrées à la société française Comigel via la société Tavola.

Elles ont servi à la fabrication de plus de 4,5 millions de produits frauduleux vendus par Comigel dans 13 pays européens.